

# Oberschlesische Volksstimme

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.  
Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk. 75 Pf.

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf., Belegblätter 10 Pf.  
Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Verantwortlicher Redakteur: Sr. Feldhuf in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Th. Zaleski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 126.

Gleiwitz, Sonntag, den 2. Juni 1889.

15. Jahrgang.

## \* Zur Förderung der römischen Frage im katholischen Sinne

hat die Anwesenheit des Königs Humbert in Berlin nach Gottes weiser Fügung dienen sollen! Wer hätte das vorher gedacht? Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Alle Gegner der Kirche aus allen politischen Lagern hatten das Gegenteil erwartet, hatten es auch offen in die Welt hineingeschrieben.

Und wir Katholiken konnten nichts anderes, als den Gast und Verbündeten unseres Kaisers, der aber auch zugleich der Erbe des ungeschulten Unrechts an Papst und Kirche ist, nur mit derjenigen Zurückhaltung zu behandeln, die sich aus dieser doppelten Eigenschaft des Königs Humbert ergab. Da aber schaffte die Regierungspartei in Revolutions-Italien die Gelegenheit zu einer gewaltigen Kundgebung der parlamentarischen Vertretung des katholischen Deutschlands zugunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes, eine Kundgebung, die nur in wenigen Zeilen bestand, und doch, abgegeben zur Zeit des Königs Humbert in Berlin, abgegeben von der vollständig einmütigen Vertretung der deutschen Katholiken, die ein starkes Drittel des mächtigen deutschen Reiches ausmachen, ihren Widerhall fand bis in die entferntesten christlichen Länder der Welt!

Sie wollten es böse machen, aber Gott hat es gut gemacht. Als das italienische Parlament seine Begrüßungs- und Dankes-Resolution unter andern auch an den deutschen Reichstag richtete, als Crispien die selbe an Bismarck und dieser sie an den Präsidenten des deutschen Reichstags gelangen ließ, da sollte im Reichstag die Verbrüderung Deutschlands mit dem offiziellen Italien zum glänzenden Ausdruck kommen, obgleich Fürst Bismarck sonst den Reichstag in Sachen der auswärtigen Politik und der Beziehungen zu andern Völkern recht knapp hält. In diesem Falle aber wäre ihm eine recht entschiedene „verbrüdernde“ Stellungnahme recht gewesen. Man konnte dieselbe auch ohne Weiteres von den Liberalen und Mittelparteilern aller Schattierungen erwarten und auch von den Konservativen, von denen ja nur noch ein Rest wirklich konservative Grundsätze in Recht und Politik einigermaßen preisgibt, wenn's nur von oben ernstlich gewollt wird. So waren zweidrittel des

Reichstages für die Verbrüderung, aber das letzte Drittel, das waren eben die Vertreter der Katholiken des Reiches! Von diesen würde man die Kaiser und Polen noch haben entbehren können, zumal jede dieser kleinen Parteien ja auch nur etwas über ein Duzend Mitglieder zählt. Aber das Zentrum, diese stärkste Partei des Hauses, welche so hervorragende Bezirke des Reiches vertritt, an Geist und Einfluß so hoch steht, nein, wenn das Zentrum nicht dabei war, dann war's keine deutsche Verbrüderung! Es ist viel geschehen, um das Zentrum zu gewinnen. Auch mit Berufung auf den Fürsten Bismarck geschah das, der ja erst an dem bekannten Samstag dem Zentrum einige Schmeicheleien (daß es eine „staaterhaltende“ Partei, „konservative“ sei) gesagt hatte, die es sonst noch nie von ihm gehört hatte. Aber es giebt keine Rücksichten, die einen gewissenhaften grundsätzlichen Mann veranlassen könnten, seine Ueberzeugung zu verleugnen, seine Pflicht nicht zu erfüllen. Es ließ sich keine Dank- und Begrüßungsformel an die parlamentarische Vertretung des offiziellen papstfeindlichen Italien finden, der das Zentrum ohne Vorbehalt für die päpstlichen Rechte hätte zustimmen können. Und so mußte der Präsident des Reichstages mit einer sehr kurzen Aeußerung des Dankes für die von Italien aus bezugten Gefühle für Deutschland und über das italienische Bündnis sich begnügen, und diesem stimmte Freiherr zu Franckenstein im Namen des ganzen Zentrums zu, machte aber auch hier den „ausdrücklichen Vorbehalt, daß dadurch der Stellung des Zentrums zur römischen Frage nach keiner Richtung hin präjudiziert werden solle.“ Allseitiges Bravo der vollzählig anwesenden Fraktion bestätigte das — es war der stärkste parlamentarische Protest gegen die Okkupation Roms, der jemals ergangen!

## Tages-Ereignisse.

### Deutschland.

Berlin, 31. Mai.

— Fürst Bismarck wird heute oder morgen aus Schönhausen nach Berlin zurückkehren.

— Die Gesandten des Sultans von Mandara, welche Berlin nunmehr wieder verlassen haben, um über Hamburg in ihre Heimat zurückzu-

nicht entgehen. Und wenn er bestraft ist und von allen Menschen verachtet wird, dann wirst Du nicht mehr wagen, an eine Verlobung mit ihm zu denken.“

Bestürzung spiegelte sich in dem erblaffenden Antlitz des Mädchens, und starr blickten die braunen Augen auf den alten Mann, der mit einem boshaften Lächeln voll triumphierenden Hohnes in der Mitte des Zimmers stand.

„Martin?“ sagte sie mit stockendem Atem. „Er soll der Schreiber dieser Briefe sein? Das ist nicht möglich!“

„Es ist die Wahrheit, und ich werde sie beweisen,“ erwiderte er, auf die Brusttasche seines Rockes klopfend. Hier habe ich seine Handschrift. Dieser Beweis ist überzeugend, der Lump wird seiner Strafe nicht entgehen!“

„Was Du auch sagen magst, ich bleibe bei meiner Behauptung, daß Martin ein ehrenhafter Mann ist, der solche That nicht begehen kann,“ antwortete sie in entschlossenem Tone. „Was auch könnte ihn dazu bewegen haben?“

„Bah, es steckt im Blute!“ spottete der Makler. „Sein Vater war immer ein Lump, der hat auch ins Blaue hinein geheiratet — konnte nicht einmal sich selbst ernähren, ergab sich dann dem Trunke, und das klägliche Ende dieser Geschichte kennst Du. Aber wäre dieser Bursche auch der beste Mensch von der Welt und so reich wie Krösus, seine Frau würdest Du mit meinem Willen dennoch nicht!“

„Also leitet Dich nur persönlicher Haß?“ fragte Anna vorwurfsvoll.

„Ich hasse ihn, wie ich seinen Vater gehaßt habe!“

„Und was lag diesem Haß zu Grunde?“

„Das geht Dich nichts an,“ erwiderte er grob, und mit einem geringschätzenden Achselzucken verließ er das Zimmer, um sich in sein Bureau zu verfügen, das der Wohnstube gegenüber lag.

lehren, haben vom Kaiser folgende Geschenke erhalten: Jeder der Negers erhielt eine Dreysche Büchse, sodann Kleinigkeiten, mit denen sie kindlich spielen. Der Sultan selbst bekommt zunächst eine Revolverbüchse, dann die Modelle eines kleinen Dampfers, einer kleinen Eisenbahn und einer kleinen Dampfpumpe. Auch für eine größere Handpumpe ist gesorgt. Dann kommt eine Laterna magica, ein Kaleidoskop, Affen, Bären und Elefanten mit Musik, Pfeifen, Trompeten und ähnliche Instrumente. Auch eine Lohengrinrüstung aus den Schätzen der Theatergarderobe und eine Nähmaschine wandern mit nach Afrika. Ferner nehmen sie silberne Pokale und einen Brillantring mit dem Namenszuge des Kaisers mit u. s. w. Für die 20 Frauen Mandaras sind Armbänder und Halsbänder mit Medaillons bestimmt. Der Sohn des Sultans endlich, der dem kleinen deutschen Kronprinzen eine geschnittene Waffe sandte, erhält von letzterem als Gegengabe ein Veloziped und eine Kürassieruniform.

— Der Schah von Persien soll während seines Hierseins im Schloß Bellevue wohnen. Von dem früheren Besuche des Schah in Berlin im Jahre 1873 wird folgende Episode berichtet: Bei Hofe wurde dem Haupt aller Schiiten auch das preußische Staatsministerium vorgestellt. Als die Reihe an Herrn Leonhardt kam, hieß es: „Le ministre de la justice!“ — „Justice, justice?“ meinte nachdenklich der König der Könige, dann aber fiel ihm des Wortes Bedeutung ein, er sagte: „Ah — justice!“ und machte dabei die Bewegung des Hängens.

— Der erwartete Besuch des Kaisers in Görlitz zum 10. schlesischen Musikfest wird, nach Meldungen mehrerer Blätter, nicht stattfinden.

— Zum Besuch des deutschen Kaisers in England erklärte Unterstaatssekretär Ferguson in Unterhause, daß derselbe einen privaten Charakter trage, mithin kein Nachtragskredit für die Kosten erforderlich sei, während der Besuch des Schahs von Persien kein Privatbesuch sei und daher ein Nachtragskredit gewährt werden müsse.

— Die Samoakonferenz hat am Mittwoch Nachmittag zu einer vollständigen Einigung geführt, welche nur noch der formellen Zustimmung der englischen und amerikanischen Regierung bedarf, um dann in einer Schlußsitzung durch Unterzeichnung der für alle drei beteiligten Staaten bestimmten Urkunden das Werk abzuschließen.

Das Bureau war ein niedriger, aber ziemlich weiter Raum; es enthielt zwei Schreibpulte mit den dazu gehörenden Drehstühlen, einen runden Tisch, auf dem zwischen Zeitungen und Büchern eine Wasserflasche stand, einige Stühle und einen eisernen Geldschrank. An den Wänden hingen Landkarten und Fahrpläne, und der Fußboden war mit Tintenflecken übersät. Es war dasselbe Zimmer, in dem man damals, am Morgen nach der Mordnacht, die Leiche des alten Wucherers gefunden hatte. Habaku Streicher machte die Besucher, die er ehren wollte, heute noch auf die Blutflecken auf den Dielen des Fußbodens aufmerksam; freilich wurden sie nur von Leuten gesehen, welche nicht zugeben wollten, daß sie schwache Augen besaßen.

Vor einem der beiden Schreibpulte stand ein kleiner, hagerer, gebeugter Mann, der mit einem scheuen, verstoßenen Blick den eintretenden Makler beobachtete. Die Gasflamme über dem Pult warf ihren vollen Lichtschein auf den kahlen Schädel und das abgehärmte Gesicht, das völlig bartlos war, und in das Not, Sorge und Kummer tiefe Furchen eingegraben hatten. Sein Anzug war außerordentlich ärmlich und schäbig, und aus der Art, wie er ihn trug, konnte man erkennen, daß er auf seine äußere Erscheinung nicht den geringsten Wert legte.

„Was ist heute vorgefallen?“ fragte der Makler in rauhem Tone, während er an sein eigenes Pult trat und die Briefe, die auf demselben lagen, durch seine schmutzigen Hände gleiten ließ.

„Nichts von Bedeutung,“ antwortete der Schreiber mit einer dünnen Stimme, „nur einige Anfragen, wie jeden Tag einlaufen; ich habe sie beantwortet. Sie sind früher zurückgekommen, als Sie es beabsichtigten —“

„Ja, und ich habe keine Ursache, darüber ungehalten zu sein,“ unterbrach ihn Streicher mit einem boshaften

## Alle Schuld rächt sich.

Kriminal-Roman von Oswald August König.

3] (Nachdruck verboten.)

„Nein, das kümmert mich nicht,“ antwortete sie. „Wollten wir unsere Handlungen von dem Gerede der Leute abhängig machen, so würden wir bald nicht mehr wissen, was wir thun und was wir lassen dürften! Du hast Dich auch niemals um solches Gerede gekümmert, bist stets Deinen eigenen Weg gegangen, und ich folge nun auch der Stimme meines Herzens.“

Ein lautes Hohngelächter war die Antwort des Maklers, der mit großen Schritten auf und ab ging.

„Du wirst wohl dem Wege folgen müssen, den ich Dir vorschreibe,“ sagte er scharf und schneidend. „Heiraten kannst Du nicht ohne meine Einwilligung, denn Du bist noch nicht majorenn, und wenn Dein Betragen mich zwingt, Dich zu enterben, dann heften Not und Sorge sich an Deine Fersen.“

„Vor Not und Sorge wird Martin mich zu schützen wissen.“

„Schweige, es ist ja alles nur Unsinn, was Du da redest!“ fuhr er zornig fort. „So lange ich lebe, wird dieser Mensch Dein Gatte nicht; das schwöre ich Dir zu. Sein Vater sitzt schon seit fünfundsiebzig Jahren im Zuchthaus — er selbst wird auch hineinkommen — ich kenne jetzt den Schreiber der anonymen Briefe. Hast Du von diesen nichtswürdigen Briefen noch nichts gehört, in denen die besten Familien verleumdet werden? Die Zeitungen haben oft darüber berichtet; für die Entdeckung des Thäters sind mehrfach Belohnungen ausgedient worden; die Behörden suchen längst nach ihm; jetzt hat ein Zufall mir ihn entdeckt; er soll der verdienten Strafe

— Die Pocken sind nach Meldungen mehrerer Berliner Blätter unter der Wismannschen Expeditionstruppe in Ostafrika ausgebrochen. Ob Jimpstoff zur Stelle ist, wird bezweifelt. Telegraphisch hat Herr Wismann hierin die Bitte gerichtet, ihm noch einige Aerzte nachzusenden, da die Pocken unter den Afrikanern meist recht arg zu haufen pflegen.

— Großes Aufsehen erregt, wie mehrere Berichte aus Westfalen melden, die Entlassung des Oberpräsidenten Herrn v. Hagemeister. Das Aufsehen ist um so größer, als Herr v. Hagemeister, wenn auch nicht jung, so doch keineswegs der älteste Oberpräsident war und sich bisher körperlich rüstig und gesund befand. Ebenso fällt die sofortige Bewilligung des Abschiedsgesuches und die schleunige Ernennung eines Nachfolgers auf, der bereits von dem Minister des Innern persönlich in sein Amt eingeführt wurde. Wenngleich das Abschiedsgesuch, wie üblich, mit „Gesundheitsrückichten“ motiviert wird, wittert man doch andere Ursachen dahinter. Herr v. Hagemeister soll bereits seit dem Winter nicht mehr in dem früheren Maße persona grata gewesen sein. Bei manchen Leuten galt Herr v. Hagemeister als „zu konnivent“ gegen die katholische Bevölkerung, und besonders gegen katholische Behörden. Es lag eben nicht in der konzilianten Natur des Nachfolgers eines Kühlwitters, die katholischen Westfalen, die doch sozusagen auch preussische Unterthanen sind, vor den Kopf zu stoßen. Allerdings konnte Herr v. Hagemeister auch stramm auftreten. In auffälliger Weise geschah das auf dem letzten Provinziallandtage. Vielleicht erklärt sich dieses Auftreten durch die Kenntnis gewisser Urteile über den höchsten Beamten der Provinz. Dazu kam dann der Streik im westfälischen Kohlenrevier, wobei Hagemeister eine riesige liberale Macht gegen sich hatte. Zum Ueberfließen wurde das Faß gebracht, als der kommandierende General, Herr v. Albedyll, ein falsches Telegramm, an dessen unwahren Meldungen Herr v. Hagemeister nicht die Schuld trägt, in der Norddeutschen zu dementieren sich veranlaßt sah. Dem General mochte auch die Abkommandierung der Truppen in die Streikbezirke um so ungelegener kommen, als Vorübungen derselben zu den großen Kaisermanövern geplant waren. In Münster herrscht die Ansicht vor, daß der Rücktritt unter den obwaltenden Umständen kein ganz freiwilliger war und Herr v. Hagemeister schon mehrere Tage vorher von der Notwendigkeit seines Rücktrittes überzeugt war. In westfälischen Blättern veröffentlicht Herr v. Hagemeister nachstehende Erklärung: „Münster, 29. Mai 1889. Nachdem Se. Majestät der Kaiser und König Allernädigst geruht haben, den nachgesuchten Abschied mir zu bewilligen, habe ich die Geschäfte des mir anvertraut gewesenen Amtes niedergelegt. Bewegten Herzens scheidet mich aus Westfalen, welches mir zur zweiten Heimat geworden, aus einem Wirkungskreise, welcher, reich an fruchtbaren Aufgaben, mir sachliche und persönliche Berührungspunkte darbot mit allen Bewohnern der Provinz und nahe Beziehungen mit vielen von mir hochgeschätzten Männern, deren Andenken mir teuer bleiben wird. Meinen Dank sage ich allen denen, welche mir durch offenes Entgegenkommen und durch wohlwollende, treue Unterstützung mein Amt erleichtert haben; ein herzliches Lebewohl allen Bewohnern der schönen Provinz. Die Zeit meiner jetzt beendeten Amtswirksamkeit wird mir unvergessen bleiben und auch aus der Ferne werde ich die fortschreitende Entwicklung Westfalens mit wärmster Teilnahme begleiten.“

Herr v. Hagemeister galt als ein sehr fähiger und sehr schmiegsamer Beamter; wegen seines Reichthums war

stehenden Blick. „Ist der Bursche früher schon während meiner Abwesenheit hier gewesen?“

„Welcher Bursche?“ fragte der andere, scheinbar erstaunt.

„Das fragen Sie noch, Knickerburg?“ fuhr der Makler auf. „Wollen Sie mir vorliegen, Sie hätten den Burschen nicht mit meiner Tochter im Garten gesehen? Sie brauchen ja nur einen Blick durch dieses Fenster zu werfen, und Ihre Neugier kenne ich.“

Der Schreiber hatte die Feder hingelegt, er holte eine kleine Schnupstabsdose aus der Westentasche und nahm eine Pflife.

„Nein, ich habe ihn nicht gesehen,“ sagte er, das kahle Haupt schüttelnd; „wenn ich hier bin, so kümmere ich mich nur um meine Arbeit, die mich genügend beschäftigt; das Spionieren ist überhaupt niemals meine Sache gewesen.“

„Dafür werden dann andere Geschichten getrieben,“ höhnte der Makler, der unterdessen die Briefe öffnete und flüchtig las. „So viel Arbeit ist hier nicht, daß Ihre Zeit ganz von ihr in Anspruch genommen würde! Ich kenne Sie, Knickerburg, Sie sind mir niemals grün gewesen, trotzdem ich Sie von der Straße aufgehoben habe, als kein Mensch mehr sich Ihrer annehmen wollte! Hüten Sie sich, daß ich Sie nicht einmal auf einem faulen Pferde ertappe; Ihre Laufbahn würde ein Ende mit Schrecken nehmen!“

„Ein Ende mit Schrecken ist in vielen Fällen dem Schrecken ohne Ende vorzuziehen,“ erwiderte Knickerburg feufzend, während er die Feder wieder aufnahm.

„Wünschen Sie es? Sie können es haben!“ spottete Streicher. „Ich glaube doch nicht, daß Sie gern an den Ort zurückkehren möchten, an dem Sie schon einmal gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

er andererseits unabhängiger als andere. Von seiner früheren Stellung als Regierungspräsident in Düsseldorf her ging ihm in kirchenpolitischer Beziehung der Ruf eines gewissen Entgegenkommens gegen die Katholiken voraus; insbesondere wurde in dem genannten Regierungsbezirk rascher als anderswo der Klerus ziemlich allgemein mit der Lokalschulaufsicht wieder betraut. In Münster hat Herr v. Hagemeister wenig angestoßen, was schon dadurch nicht schwierig war, daß er der Nachfolger Kühlwitters war, ohne daß er jedoch den Ruf der Katholikenfreundlichkeit verdiente, in welchem er manchem erscheinen mochte. Dankbar, wie die Westfalen auch gegen bloß gerechte Behandlung sind, plant man in Münster, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, besondere Sympathiebezeugungen für den Entlassenen. Dafür spricht auch die Erklärung des „Westf. Merk.“: „Die Nachricht wird in allen Bevölkerungskreisen der Provinz, nicht am wenigsten auch in der Provinzialhauptstadt, mit dem größten Bedauern aufgenommen werden.“

Als Nachfolger hat Herr Hagemeister bereits heute den bisherigen Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, Herrn Studt, erhalten.

Unterstaatssekretär Studt, aus Ostpreußen gebürtig, steht am Ende der vierziger Jahre und gilt als „energischer“ Verwaltungsbeamter. Er begann seine Laufbahn als Landrat, war hierauf lange Zeit vortragender Rat im Ministerium des Innern, bis er zum Regierungspräsidenten ernannt wurde. Nach dem Tode des Geh. Regierungsrats v. Brauchitsch beteiligte er sich in Gemeinschaft mit dem damaligen Geheimrat, heutigen Direktor im Ministerium, Braunbehrens, an der Fortsetzung der beiden von Brauchitsch'schen Ausgaben über die neuere Selbstverwaltungsgesetzgebung in Preußen.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Mai. Nach einer Meldung der „Polit. Korr.“ überbringt der Delegat Lorenzelli, welcher zur Baretts-Auffegung des Kardinals Schönborn durch den Kaiser hier eintrifft, einen eigenhändigen Brief des Papstes an den Kaiser.

#### Frankreich.

Paris, 31. Mai. Nach hier vorliegenden Meldungen ist bei der gestrigen Feier der silbernen Hochzeit des Grafen und der Gräfin von Paris die Verlobung des Herzogs von Orleans, ältesten Sohnes des Grafen von Paris, mit der Prinzessin Margarethe, Tochter des Herzogs von Chartres, offiziell bekannt gegeben.

#### Italien.

Rom, 30. Mai. Ueber das Befinden des Papstes sind liberalerseits alarmierende Gerüchte in Umlauf gesetzt worden; es hieß, er habe einen Schlaganfall erlitten und schwebte in höchster Gefahr. Nach unseren Informationen sind diese Gerüchte durchaus unbegründet und auch das „W. T. B.“ meldet von gestern Abend: „Die in diesen Tagen verbreiteten Gerüchte über den erschütterten Gesundheitszustand des Papstes sind unrichtig.“ Der beste Beweis für das Wohlbefinden des Papstes ist der Umstand, daß gestern in seiner Gegenwart die Dekrete promulgirt wurden, wonach die Vorarbeiten zur Seligsprechung des Bischofs Ancina von Saluzzo und der französischen Missionäre Verboigne und Chanel, die im fernen Orient den Märtyrertod gefunden, gestattet werden, sowie daß er gestern früh die heilige Messe las und mehreren Fremden die heilige Kommunion erteilte. Möge Gott uns unseren Papst Leo noch viele Jahre erhalten!

#### Rußland.

Petersburg, 29. Mai. Der Fürst von Montenegro wird in Petersburg sehr gefeiert. Er wird vom Zaren in der ausgiebigsten Weise bevorzugt, ein russisches Regiment ist ihm verliehen und nun brachte der Zar auch noch am Donnerstag bei dem Dejeuner anlässlich der Kirchenparade zweier Garde-Kavallerie-Regimenter in Peterhof folgenden Toast aus; „Ich trinke auf das Wohl des Fürsten von Montenegro, des einzigen aufrichtigen und treuen Freundes Rußlands.“ Wenn Rußland auf den Fürsten von Montenegro als „einzigen aufrichtigen und treuen Freund“ herabgekommen ist, so ist es in seinen Allianceansprüchen sehr bescheiden geworden. Dieser einzige aufrichtige und treue Freund Rußlands ist nach der Bevölkerung 500 Mal so klein wie sein großer Freund und besitzt nach Flächeninhalt sogar nur den 2500. Teil des Zarenreiches. Immerhin soll nicht verkannt werden, daß russische Zettelungen mit Montenegro unter den Balkanstaaten, welche naturgemäß auf eine feste Alliance gegen Rußland angewiesen sind, neue russische Intriguen im Orient begünstigen können. — Am Mittwoch telegraphierte der Fürst von Montenegro nach Meldungen der „Neuen Freien Presse“ aus Cetinje in seine Hauptstadt: „Unsere Miliza hat sich heute mit dem Großfürsten Peter Nikolajewitsch verlobt.“ Die Fürstin empfing das diplomatische Korps, sowie die Vertreter der Behörden und der Bürgerchaft zur Entgegennahme der Glückwünsche. Miliza ist die zweite Tochter des Fürsten Nikolaus von Montenegro, welche am 26. Juli das 23. Lebensjahr vollendet hat. Die älteste Tochter ist an den Fürsten Peter Karageorgiewitsch verheiratet. Der Fürst hat im Ganzen 7 Töchter und 2 Söhne. Der Großfürst Peter Nikolajewitsch ist der zweite Sohn des Großfürsten Nikolaus, des Onkels des regierenden Kaisers, somit ein Vetter des letzteren. Großfürst Nikolajewitsch ist 25 Jahre alt, Flügeladjutant und Premierlieutenant bei den Garde-Alanen.

#### Bermischte Nachrichten.

Zur Lohnbewegung im ober-schlesischen Industriebezirk. Die allgemeine Arbeitsordnung für die Grubenarbeiter Oberschlesiens giebt mancherlei Aufschlüsse zu den bereits mitgetheilten Aeußerungen der nach Berlin gereisten bergmännischen Abordnung aus dem Beuthener Kreise. Im § 5 heißt es beispielsweise: „Zu Arbeiten an Sonn- und Festtagen, insoweit deren Ausführung an diesen Tagen polizeilich gestattet ist, muß der Arbeiter auf Verlangen seiner Vorgesetzten anfahren.“ § 8: „Jeder Arbeiter hat seinen Lohn in barem Gelde zu fordern, doch können demselben Wohnung, Feuerungsbedarf, Landbenutzungen, regelmäßige Beföstigung, Lebensmittel u. s. w. unter Anrechnung bei der Lohnszahlung verabfolgt werden.“ § 9: „Die Auszahlung des (monatlichen) Lohnes findet bis zum 16. des nächstfolgenden Monats statt.“ § 18: „Mit Geldstrafen bis zu 6 Mark wird bestraft, wer die ihm aufgegebenen Arbeiten und Verrichtungen nicht nach den ihm von seinen Vorgesetzten gegebenen Anweisungen und nach den Regeln der bergmännischen Praxis ausführt; 4) wer den seinen Vorgesetzten schuldigen Gehorsam außer Acht läßt; 12) wer Gezeheustücke, Utensilien, Materialien oder sonstiges Eigentum des Werkes aus Fahrlässigkeit oder Muthwillen vernichtet und beschädigt; 13) wer mit den ihm zur Be- und Verarbeitung übergebenen Materialien nicht haushälterisch umgeht oder dieselben nicht an den dazu bestimmten Ort aufbewahrt.“ Die Auslegung des Begriffes „haushälterisch“ bleibt den Knappschäftsbeamten überlassen. § 21: „Mit sofortiger Entlassung wird bestraft . . . 6) wer zur Fortsetzung der Arbeit unfähig geworden oder mit einer ekelhaften Krankheit behaftet ist.“ Diese Arbeitsordnung ist auf den Privatgruben eingeführt, auf den königlichen Gruben besteht eine weniger harte.

Von der Lohnbewegung im Zabrzeer Revier ist am 29. Mai weiter nichts zu berichten, als daß die Infanterie-Befahrung am 28. Mai nachmittags nach ihrer Garnison abgerückt ist und nur 40 Mann Alanen zum Patrouillendienst in Zabrze einquartiert sind. So meldet der „Zabrzeer Anzeiger“.

In Nr. 123 der „Oberschl. Volksstimme“ wurde aus Chropaczow berichtet, daß die Grubenverwaltungen beschlossen hätten, ein sogen. „Schwarzes Buch“ anzulegen, um dadurch die Arbeiter für ihren Streik zu züchtigen. Nun wird diesbezüglich der „Oberschl. Grenzztg.“ von der Generaldirektion einer großen Privatverwaltung mitgeteilt, daß ihr von der Anlegung eines „Schwarzen Buches“ nichts bekannt sei. In der jetzigen unruhigen Zeit nähmen freilich die Verwaltungen neue Leute nicht leicht, einzelne (wie die in Rede stehende Verwaltung) überhaupt nicht in Arbeit, teils weil sie Leute vorderhand genug hätten bezw. sich mit den angelegten behelfen, teils aber auch, weil sie Aufwiegler und Hezer von ihrer Belegschaft fern halten wollten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß aus Westfalen und Niederschlesien doch verschiedene Oberschlesier in ihre Heimat zurückgekehrt seien, die unruhige Elemente seien. Indessen sei von einer förmlichen Vereinbarung oder gar von Anlegung eines sogen. „Schwarzen Buches“ nichts bekannt.

Zur Lohnbewegung in Westfalen schreibt die „Tremonia“: „Dortmund, 31. Mai. Gott sei Dank! Das Ende des rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreikes ist da: auch die letzten feiernden Bergleute des hiesigen Reviers haben heute die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem am Mittwoch folgender Aufruf angeschlagen war: „Kameraden! Nach dem Beschluß der Delegierten vom 24. d. M. in Bochum hat es sich gezeigt, daß diejenigen Delegierten die Belegschaften nicht mehr hinter sich hatten, welche es durchsetzten, daß weiter gestreikt werden sollte. Kameraden! Fast überall haben die Belegschaften die Arbeit wieder aufgenommen, folgen auch wir im Vertrauen darauf, daß die Zechenverwaltungen ihr Wort halten werden, ihrem Beispiele und nehmen wir am 31. d. M. die Arbeit insgesamt wieder auf. Dortmund, 29. Mai 1889. Bunte, „Westfalia“. Siegel, „Zollern“. Schröder, „Kaiserstuhl“. Wiente, „Kaiserstuhl“. Rohkemper, „Minister Stein“. Hüninghaus, „Gneisenau“. Bollmerhaus, „Tremonia“. Becker, „Westfalia.“ Die Wiederaufnahme der Arbeiten geschieht nicht bedingungslos, sondern aufgrund der Essen-Bochumer Abmachungen. Einen zwei-monatlichen Waffenstillstand hat man das genannt, was jetzt eintritt, weil die Arbeiter am 19. d. M. in Bochum beschlossen haben, bis auf zwei Monate es nun absehen zu wollen, ob die Zechen ihre Verpflichtungen erfüllen. Jede Zechen, welche das nicht thut, setzt sich dann ihrerseits in schwerstes Unrecht und ist verantwortlich für das, was dann geschieht.“

Ferner berichtet das genannte Blatt: „Alle Zeitungen, welche die bekannte Rede des Bergmanns Weber auf dem Schützenhofe in Bochum veröffentlicht haben, sind aufgrund § 130 des Str.-G.-B. unter Anklage gestellt. Der betr. Paragraph lautet: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung gegeneinander anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.““

Der Besitzer des weltbekannten Bitterwassers „Gunyady Janos“, Andreas Saglehner, ist gestorben. Auf einer Reise zur Kur nach Karlsbad begriffen, wurde Saglehner unterwegs in der Nähe von Raab von einer heftigen Lungenentzündung befallen und in einem schwerkranken Zustande nach Wien gebracht, wo der bereits seit

einiger Zeit fränkliche Greis an den Folgen des schweren Anfalles starb. Mit nur geringen Schuldenkenntnissen, aber mit desto größerem praktischen Sinn ausgerüstet, ging Sarglechner nach absolvierten kaufmännischen Lehrjahren nach Wien und kehrte zu Beginn der „nationalen Bewegung“ in den 40er Jahren nach Pest zurück, wo er ein „nationales“ Tuchgeschäft eröffnete, in welchem er ausschließlich einheimische Fabrikate verkaufte. Ludwig Kossuth gab sich dazu her, einige Tage als „Kommis“ in dem Geschäft des durchaus magyarisch-nationalen Herrn Sarglechner zu fungieren, was selbstverständlich großen Zulauf verursachte, welcher auf die Dauer anhielt. Zu der ausgebreiteten Kundenschaft Sarglechners gehörte ein Bauersmann aus Budaörs (bei Ofen), der eines Tages — es war im Jahre 1863 — als er einen Einkauf zu besorgen kam, bittere Klage darüber führte, daß er auf seinem Besitztum vor Wassermangel nicht bestehen könne; er habe schon an mehr als zehn Stellen nach Wasser gegraben, auch überall welches gefunden, aber es sei ungenießbar für Mensch und Tier; Geruch und Geschmack — seien geradezu niederträchtig. Sarglechner ließ sich eine Flasche dieses feines Wassers bringen. Der hauptstädtische Chemiker Molnar, damals Provisor der Apotheke im Kochuspital, analysierte dasselbe und das Ergebnis seiner Analyse veranlaßte Sarglechner, dem Landmanne seinen Grund und Boden, auf welchem die Quellen sprudelten, sofort um tausend Gulden, das Vierfache des damaligen Schätzungswertes, abzukaufen. Sarglechner begann die Quelle nutzbar zu machen, und gewann ihr ein Absatzgebiet, welches anfangs sehr beschränkt, sich allmählich immer mehr ausdehnte, und heute die Welt umfaßt. Die Quelle betitelte Sarglechner nach seinem Lieblingshelden in der Geschichte Ungarns, dem Türkenzwinger „Hunyday Janos“ (Johann Hunyday). Heute kennt die ganze Welt die charakteristische Bignette, welche den rot kostümierten Ungarhelden auf den Hunyday Janos-Wasser-Flaschen zeigt. Gegenwärtig beträgt der jährliche Export etwa 4 Millionen Flaschen.

## Sokales und Provinzielles.

**Gleiwitz**, den 1. Juni 1889.

Am Donnerstag dieser Woche, nachmittags von 1/2 3—6 Uhr, werden eine Reihe fremder geistlicher Herren in unserer Pfarrkirche zur Aushilfe beizuhören. Wir verfehlen nicht, unsere kath. Mitbürger darauf aufmerksam zu machen.

\* In der gestern stattgehabten **Stadtverordnetenversammlung** waren 20 Stadtverordnete erschienen. Zuerst wurde der Herr Fabrikbesitzer Lohmeyer vom Herrn Oberbürgermeister Kreidel in sein Amt als unbesoldeter Stadtrat feierlich eingeführt. In einer Anrede an den genannten Herrn führte der Herr Oberbürgermeister aus, daß der neue Stadtrat bereits eine Reihe von Jahren dem Stadtverordneten-Kollegium angehört und als solcher stets bestrebt gewesen sei, nach besten Kräften und mit regstem Interesse das Wohl der Stadt zu fördern. Und wohl aus diesem Grunde habe das Kollegium ihn mit ganz erheblicher Majorität zum Stadtrate gewählt, weil es überzeugt sei, daß Herr Lohmeyer auch jetzt seiner Pflicht voll und ganz genügen und nachkommen werde. Demnächst überreichte ihm der Herr Oberbürgermeister die Bestallungsurkunde, weil das Amt eines unbesoldeten Stadtrates den betreffenden Inhaber zum mittelbaren Staatsbeamten mache. Herr Lohmeyer wird das Amt eines unbesoldeten Stadtrates bis Ende des Jahres 1890 bekleiden. Nachdem er namens der Versammlung durch den Herrn Stadtverordnetenvorsteher Dr. Freund beglückwünscht worden, wurde vom Herrn Oberbürgermeister über den Aufnahmeakt ein Protokoll aufgenommen. — Die Kommission, welche die Jahresrechnungen für das Etatsjahr 1887/88 geprüft hat, berichtet, daß alles korrekt und nichts zu monieren gewesen sei; demnach wird gemäß § 70 der Städteordnung Entlastung durch die Versammlung erteilt. — Nach dem Rammerei und Sparkassenbericht vom 30. April cr. beträgt das Vermögen 1 944 000 Mark. — Die Pflasterung des Schlachthofes und des Schwarzwiehhofes mit Granitsteinen und die hierzu erforderlichen Mehrkosten von 170 Mark werden genehmigt. — Gleichfalls genehmigt man die Anschaffung von Schulgeräten und die hierzu erforderlichen Kosten von 106 Mark. — Den Beschluß des Magistrats, daß auf Antrag der Besitzer von Grundstücken an einer noch nicht fertiggestellten Straße der vorschriftsmäßige Ausbau derselben vorgenommen werden soll, wenn diese Grundstücksbesitzer alle oder einzeln sich der Stadt gegenüber durch Eintragung auf den Grundbuchblättern ihrer Grundstücke dazu verpflichten, bis zur Dauer von 10 Jahren für die Hälfte desjenigen Zinsausfalles von dem ganzen zum Ausbau der Straße aufgewendeten Kapital aufzukommen, wird mit dem Vorbehalte angenommen, daß die Versammlung in jedem einzelnen Falle ihre Zustimmung erteilt. — Mit der Vorlage des Magistrats, betreffend die Aufnahme einer Anleihe aus der Sparkasse in Höhe von 100 000 Mk. zu 4 Proz. zur allmählichen Ausführung des Stadtbebauungsplanes und Rückzahlung der geliehenen Summe in einem Zeitraume von 12 Jahren, ist man nach einer längeren Debatte ebenfalls einverstanden. Als Bezirks-Vorsteher für den 13. Stadtbezirk wird Herr Restaurateur Hamburger gewählt. — Zum Schluß teilte der Herr Vorsteher der Versammlung mit, daß der Herr Gymnasialdirektor Ronke die Herren Stadtverordneten habe einladen lassen zur Teilnahme an dem am Montag nachmittags um 3 Uhr im Stadtwalde stattfindenden Junifeste. — Hierauf ward in geheimer Sitzung verhandelt.

\* Zu der am 1. Juli cr. beginnenden dritten **Schwurgerichtsperiode** sind nachstehende Geschworene ausgelost worden: Chemiker Gustav Mazurke-Vorsigwerk. Arbeitshausrentant Heinrich Namofel-Tost. Gymnasialdirektor Dr. Schönborn-Pleß. Obersteiger Josef Poetsch-Ober-Lazisk. Rittergutsbesitzer Eugen von Gröling-Elguth. Professor Emil Witte-Pleß. Mühlenbesitzer Eduard Smolka-Beiskretscham. Gutsächter Paul Lonceyt-Zassowitz. Kaufmann Siegmund Steinig-Gleiwitz. Seminarlehrer Pollaczek-Beiskretscham. Schichtmstr. Adolf Graese-Zabrze. Schichtmeister Jorner-Vorsigwerk. Apotheker Simon Roth-Tost. Gymnasiallehrer Simon Reisky-Gleiwitz. Apotheker Richard Rania-Kl.-Zabrze. Hüttenamtssekretär Hyronimus Pefschke-Gleiwitz. Faktor Theodor Schubert-Karl-Emanuel-Kolonie. Spediteur Ernst Schubert-Gleiwitz. Mühlenrentant Hugo Böhm-Tost. Inspektor Emil Paul-Ponischowitz. Rittergutsbesitzer Friedrich Staroste-Pniow. Berg-rat Gustav v. Welsen-Kl.-Zabrze. Schichtmeister Robert Kozek-Mokrau. Lieutenant a. D. Alexander v. Wittowski-Mokrau. Obersteiger Kaspar Muschollit-Ludwigsglück. Vermessungsrevisor Karl Altrad-Pleß. Gutsächter Georg von Mehrhoff-Abelheidschhof. Hauptmann a. D. Oskar Engelmann-Schloß Rieferstädtel. Ingenieur Hermann Brandt-Gleiwitz. Generaldirektor G. Weidlich-Grzeblowitz.

\* **Ueber die Angst vor Gewittern** schreibt Dr. Zimmermann in seinem Werke „Naturkräfte und Naturgesetze“ u. a.: „Die Gewitterfurcht ist eine thörichte, wenn sie auch, wenigstens bei sehr zartnervigen Personen, wohl zu entschuldigen ist, da der betäubende Schlag, der einem nahe herniederfahrenden Blitze folgt, auch ganz kräftige Personen erschüttern mag. Daß der Blitz töten könne, ist allerdings wahr; aber dies hat er mit jedem fallenden Dachziegel oder Blumentopf gemein. Sollte man sich nun fürchten, in einer Stadt zu wohnen, in welcher es Blumentöpfe und Dachziegel giebt? Dann dürfte man überhaupt nicht ausgehen; denn man kann von einem Wagen gerädert, von einem bösen Pferde tot geschlagen, von einem tollen Hunde gebissen werden. Man dürfte dann aber auch nicht zu Hause bleiben, denn die Stubendecke oder das Ganze könnte einstürzen! Daß der Blitz Häuser anzündet, ist allerdings wahr; aber das hat er mit jedem Talglicht und mit jeder glimmenden Röhle gemein, und die bei weitem wenigsten Feuersbrünste entstehen durch den Blitz. Wäre es möglich, unsere tagtägliche Feuersgefahr durch Donner zu verkünden, es würde gar nicht aufhören zu donnern, wir würden vom Geräusche taub werden; denn es reichen sich das Holzholen durch die Mägde mit Licht aus dem Keller oder vom Boden, das Tabak- oder Zigarrentauchen der Herren und der Bedienten, das nächtliche Rußordnen der Kammerjungfern, das Im-Bette-Besen ihrer Herrschaft u. s. w. in steter Abwechslung unaufhörlich die Hände. Und nun erst, wie thöricht ist die Gewitterfurcht, wenn man an die Krankheiten denkt! Wir wollen nicht von Epidemien sprechen, nicht von der Cholera, sondern von Nerven-, gastrischen und anderen Fiebern, von Lungenentzündungen, von Ruhr u. s. w. Es sterben in Berlin an den verschiedenen Krankheiten durchschnittlich in jeder Woche 250 Menschen; in 1500mal so viel Zeit, d. h. in 30 Jahren, ist in Berlin nur ein einziger Mensch vom Blitze erschlagen worden! Ist es da nicht höchst lächerlich, sich vor dem Tode durch den Blitz zu fürchten? Das Verhältnis ist wie 375 000 zu 1. Die Ruhr, die Lungenentzündung, das Nervenfieber schlägt durch ein des Nachts offengelassenes Fenster unendlich öfter ein, als der Blitz, und schließt man bei Gewittern das Fenster sorgfältig, während man nach einem erhitzten Spaziergange wie gewöhnlich und mit wahrer Todesverachtung bei offenen Fenstern schläft.“

**G. Plawniowitz**, 1. Juni. Gestern Abend 6 Uhr erkrankte beim Baden in der Klodnitz der 10jährige Schulknabe Hans Höflich, ein Sohn des Gräfl. Ballestremschen Portiers. Mit ihm badeten noch zwei andere, ebenfalls des Schwimmens unkundige Mitschüler, die zwar sofort einen 16 Jahre alten Knaben, der am entgegengesetzten Ufer die Kühe weidete, um Hilfe anriefen, der sich jedoch selbst vor der Gefahr fürchtete und die Hilfe verweigerte. Gleich nach geschahener Katastrophe fand sich sehr viel Volk ein, und nur den Bemühungen des Herrn Grafen war es zu danken, daß der Knabe überhaupt an dem Abend nach dreistündigem Suchen noch gefunden worden ist, leider leblos. Die gleich angestellten Belebungsversuche blieben erfolglos. Der Knabe wird hier allgemein betrauert, zumal von seinen Lehrern, da er zu den besten Schülern zählte und zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Möchten doch die Eltern durch diesen Fall aufs Neue gewarnt werden und ihre Kinder nie ohne Aufsicht baden lassen!

**Weiskretscham**, 30. Mai. Durch Zerspringen einer Petroleumlampe brach im Pferdestalle des benachbarten Dominiums Gr.-Patschin Feuer aus. Rechtzeitig bemerkt, wurde dasselbe durch das Dominiälpersonal gedämpft; jedoch ist ein Reitpferd erstickt und zwei andere Pferde trugen Verletzungen davon.

**Schwientochlowitz**, 28. Mai. Es wird beabsichtigt, zum Andenken an die glückliche Errettung von 43 während der Tage vom 20. bis zum 26. Juni 1884 auf der Deutschlandgrube verschüttet gewesenen Bergleuten in Schwientochlowitz eine katholische Kirche zu erbauen, welche zugleich dem dringenden Bedürfnis Abhilfe schaffen soll, den nach Königshütte mit seinen durchaus unzulänglichen zwei Kirchen eingepfarrten Katholiken von Schwientochlowitz eine Erleichterung in der Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses zu gewähren. Nachdem sich die

Verhandlungen wegen des Baues seit dem Jahre 1884 bis jetzt hingezogen haben, hat der Minister der geistlichen zc. Angelegenheiten nunmehr dem ihm zuletzt vorgelegten Bauprojekt die Genehmigung erteilt. Es ist somit zu hoffen, daß der langersehnte Bau noch in diesem Sommer in Angriff genommen werden wird.

**Pleß**, 28. Mai. Der Schweine-Schnuggel steht an unserer Grenze jetzt in hoher Blüte. Gestern und vorgestern wurden längs der österreichischen Grenze nicht weniger als 54 Ferkel als mutmaßlich geschwärtzt beschlagnahmt. Am gestrigen Wochenmarkte sind in Nikolai 100 Ferkel, wenige Tage vorher doriselbst über 50 Ferkel seitens der Steuerbehörde mit Beschlag belegt worden.

**O. V. Z. Pleß D/S**, 30. Mai. Vorige Woche verunglückte das etwa 3 Jahre alte Töchterchen des Herrn Kaufmanns Karl Meyer. Durch Unvorsichtigkeit des Kindermägdchens erlangte das Kind einige Streichhölzer und strich eins an; es brannte das Hemdchen an und das Kind erlitt schwere Brandwunden, so daß es, trotzdem sofortige ärztliche Hilfe und eine barmherzige Schwester zur Pflege geholt wurde, nach 22 Stunden verschied.

**O. V. Z. Eckersdorf**, 27. Mai. Von Namslau kommend hielt am Montag der hochwürdigste Herr Fürstbischof hier seinen Einzug. 8 Uhr war, als derselbe begleitet von einer größeren Anzahl geschmückter Reiter vor der Ehrenpforte erschien, wo er zunächst von dem Patron, der von mehreren geistlichen Herrn umgeben war, mit herzlichen Worten willkommen geheißen wurde. Ein Mädchen trug hierauf ein Begrüßungsgebidt vor und überreichte dem hohen Herrn ein Rosenbouquet. Unter den Klängen der Glocken bewegte sich nun der Zug, bei welchem der Kriegerverein von Eckersdorf und Hönigern Spalier bildete, nach dem kleinen, ziemlich baufälligen Kirchlein, aus welchem, um mehr Raum zu schaffen, sämtliche Bänke entfernt worden waren. Nach einer stillen Messe hielt der hochwürdigste Herr Fürstbischof außerhalb der Kirche eine Ansprache an die Firmlinge, in welcher er sich für die ihm gebrachten Ovationen herzlich bedankte und daran herzliche apostolische Worte über das Bekenntnis des Glaubens knüpfte. Alsdann wurden ca. 950 Personen gefirmt.

**O. V. Z. Falkowitz**, 29. Mai. Unsere Parochie, die wohl noch nie einen Fürstbischof bei sich begrüßt hatte, ist von den andern Pfarreien des Schalkowitzer Archipresbyterats soweit entfernt, daß aus diesem Grunde Falkowitz von dem Firmungsplane ausgeschlossen werden mußte. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof hat aber gern die Bitte unseres Herrn Ortspfarrer Ganczarski erhört und sein Erscheinen für Dienstag zugesagt; wir wurden also dem Namslauer Archipresbyterat angeschlossen. Den Dank dafür hat Falkowitz in großartiger Weise dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof abgestattet. Die Ausschmückung des Dorfes und der Kirche war so schön, daß Falkowitz kaum von einem andern Dorfe mit gleichen Verhältnissen übertroffen werden dürfte. Um halb 8 Uhr kam der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Eckersdorf hier an. Der hohe Herr war dort zur Nacht geblieben, weil das Falkowitzer Pfarrhaus schon für einen Pfarrer zu schlecht und zu klein ist. In seiner Begleitung fanden sich Herr Pfarrer Titz und Herr Geheimsekretär Dr. Esser. Von den Ehrenpforten bis in die Kirche standen die Firmlinge, zu viere aufgestellt, in musterhafter Ordnung, während die anderen Gläubigen jenseits der Ehrenpforte Aufstellung genommen hatten. Der Ortspfarrer richtete an den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof sehr schöne Begrüßungsworte. Darnach bedankte sich der Herr Fürstbischof für den festlichen Empfang und sprach dann über die Firmung, indem er die Begrüßungsworte des Herrn Ortspfarrers zu Grunde legte und erklärte, wer ein christlicher Streiter sei. Vor dieser Ansprache zelebrierte der hochwürdigste Herr Fürstbischof eine stille heil. Messe und nachher wurden 1150 Personen gefirmt und zwar außerhalb der Kirche bei schönstem Wetter. Nach der Firmung sprach der Herr Fürstbischof über die Ausrüstung eines christlichen Streiters. — Nach der anstrengenden Arbeit gönnte sich der hohe Herr keine Ruhe, sondern suchte die Herren Geistlichen im Pfarrgarten auf und unterhielt sich mit allen in leutseligster Weise, bis sich die Herren Lehrer der Parochie Falkowitz und Karlsruh eine Audienz erbaten, welche huldvollst gewährt wurde. Um 5 1/4 Uhr wurde der Herr Fürstbischof von einem Biergespann des Herrn Baron Saurma aus Sterzendorf abgeholt. Den hochw. Herrn begleiteten sein Geheimsekretär und die Herren Pfarrer Titz-Eckersdorf und Ganczarski-Falkowitz und in einem zweiten Wagen Herr Pfarrer Schauder-Bankwitz, welche von dem Herrn Baron eingeladen worden waren.

\* **Von der Grenze**. In Däwiencim kam am 27. Mai eine Dame auf dem Bahnhofe an, welche angab, aus Rumänien zu sein und nach Amerika auszuwandern, auch war dieselbe mit einem Paß versehen. Da jedoch das Benehmen der Dame verdächtig war, wurde sie beobachtet und ein Polizeibeamter griff ihr plötzlich nach dem Haar, welches ihm auch in der Hand blieb, denn die Verdächtige hatte nur eine Perrücke auf dem Kopfe, und es stellte sich heraus, daß in den Frauenkleidern ein Soldat steckte, der nach 1 1/2-jähriger Dienstzeit desertiert war.

## Milde Gaben.

Von Herrn Jos. Mainusch in Kattowitz 1 Mark für Herrn Pfarrer Jüngst in Weimar und 1 Mk. für Herrn Erzpriester Winkler in Frankfurt a. D.

Dinstag, den 4. d. M.,  
nachmittags 4 Uhr,  
findet  
**Armen-Ausschuss-Sitzung**  
statt.

**Bekanntmachung.**  
Es wird hiermit zur öffentlichen  
Kenntnis gebracht, daß am 25. d. M.  
eine Anzahl von **klauenseuche**kranken  
**polnischen Fettschweinen** im hies.  
städtischen Schlachthause eingeführt wor-  
den sind und daß wir die Sperre der  
mit den kranken Tieren belegten Räume  
angeordnet haben.  
Gleiwitz, den 31. Mai 1889.  
**Polizei-Verwaltung.**

**Bekanntmachung.**  
Von heute ab wird der Vermittel-  
ungsdienst für die Fernsprechanlage im  
Oberschlesischen Industriebezirk wieder  
wie früher nur bis 9 Uhr abends wahr-  
genommen.  
Gleiwitz, den 31. Mai 1889.  
**Kaiserliches Postamt.**  
Z. B.:  
Kirchhoff.

**Heiratsgesuch.**  
Ein junger Mann im Alter von 29  
Jahren, Inhaber eines blühenden Ge-  
schäftes, sucht eine Lebensgefährtin.  
Junge kath. Damen oder Witwen,  
nicht über 30 Jahre, mit einem Ver-  
mögen wollen möglichst ausführliche, nicht  
anonyme Offerten unter **M. M. 10**  
in der Expedition d. Bl. zur Weiter-  
beförderung niederlegen. Strengste  
Verschwiegenheit zugesichert. Vermittler  
verboten.

**300 Thaler**  
werden zur 2. Hypothek hinter Spar-  
kassengelder auf eine Wirtschaft mit 36  
Morgen Acker per sofort oder 1. Juli cr.  
zu leihen gesucht. Offerten bitte an die  
Exped. d. Bl. zu senden.

**Ein Sohn** braver Eltern,  
mit den nötigen  
Schulkenntnissen versehen, findet als  
**Lehrling** Aufnahme in der  
Buchdruckerei von **Th. Zalewski.**

**Milchverpachtung!**  
Das Dominium Gardawitz  
sucht vom 1. Juli cr. die Milch  
von ca. 45 bis 50 Rühen ab  
Bahnhof Orzesche OS. zu verpachten.

**Rauden.**  
Bei Antritt meiner Konzertreise  
nach Frankfurt a. D. zeige ich  
ergebnis an, daß  
17 Eleven der Musikschule  
hier zurückbleiben und ein Orchester  
bilden, welches unter zuverlässiger  
Leitung und mit reichhaltigem  
Repertoire allen Anforderungen an  
eine gute Konzertmusik zu genügen  
imstande sein wird.  
Desfallige Austräge bitte ich  
dem Eleven Koschel in Rauden  
zukommen zu lassen.  
Rauden, 31. Mai 1889.  
**A. Wachtarz,**  
Dirigent der Herzogl. Musikschule.

**Reiner, guter Wein.**  
Rheinwein von 70 Pf. an,  
Mosel „ 25 „ „  
Rotwein „ 90 „ „  
u. s. w. Preislisten franko.  
**Gustav Herrmann,**  
Weinhdlng., Rüdshelm a. Rhein.

**Mähmaschinen**  
bestes deutsches Fabrikat von 65 Mark  
ab. Reparaturen werden sachgemäß  
und schnellstens ausgeführt.  
**W. Seßler, Mechaniker.**  
Gleiwitz, Nicolaisstr. 2.

**Der Oberstock**  
in meinem Hause, besteh. aus 4 Zimmern  
und Beigelaß, recht trockene u. gesunde  
Wohnung, Vorder- u. Hinterausicht, ist  
u. verm. u. zum 1. Juli zu bez.; auch  
ann derselbe geteilt vermietet werden.  
**J. Wowra, Wurfabrikant,**  
Gleiwitz, Bahnhofstraße.

**Eine Wohnung,**  
hochparterre, bestehend aus 3 Zimmern,  
Küche und Veranda, schöne Aussicht,  
ist am 1. Juli zu beziehen.  
**Niedziela's Brauerei.**

**Eine Giebelwohnung**  
ist zu vermieten und sofort zu beziehen  
**Wilhelmsplatz Nr. 6.**

**Landwehr-Verein.**  
Gleiwitz.  
Zur Feier des  
**X. Stiftungs-Festes**  
Sonntag, den 2. Juni cr.,  
im Hüttengasthause:  
**Großes**  
**Konzert**

vom Musikkorps des  
Inf.-Reg. von **Hofmann (I. Pos.) Nr. 18.**  
Beginn des Konzerts nachm. 4 Uhr.  
**Eintrittspreis** für Mitglieder und  
deren Angehörige sowie geladene Kame-  
raden und deren Angehörige 25 Pfg. —  
Für Nichtmitglieder 50 Pfg.  
**Billets** für Mitglieder und die Ka-  
meraden des hiesigen Krieger-Vereins im  
Vorverkauf bei den Herren **Zahlmeister**  
**Böhm und Sobel** à 25 Pfg. — Für  
Nichtmitglieder im Vorverkauf in den  
Zigarrenhandlungen der Herren **Mund**  
und **Kaempfe** bis nachmittags 2 Uhr  
à 40 Pfg. — Militär vom Feldwebel  
abwärts an der Kasse 25 Pfg.  
**Antreten der Kameraden im**  
**Vereinslokal („Deutsches Haus“)**  
nachmittags 2 1/2 Uhr. Abmarsch  
von dort zum Abholen der Fahnen  
und Umzug 3 Uhr.  
Vereinsabzeichen etc. sind anzulegen.  
Nach dem Konzert findet ein

**Tanzkränzchen**  
statt. Entree hierzu für die Kame-  
raden 50 Pfg., für Gäste, die jedoch  
vorher dem Vorstande angemeldet wer-  
den müssen, 2 Mk.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**  
NB. Der auf Sonnabend, den 1. Juni  
fallende Monats-Appell fällt aus.

**Petersdorf.**  
**Morys' Restaurant.**  
Sonntag, den 2. Juni d. J.,  
**Großes**  
**Garten-Konzert**  
von der  
**Güntenkapelle** **Borminenshütte**  
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 25 Pfg.  
Nach dem Konzert: **Tanzkränzchen.**  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**Fr. Morys.**

**Rauden.**  
Im Waldpark „**Buk**“.  
Sonntag, den 2. Juni cr.,  
**Konzert**  
der Herzoglich Ratiborer Musikschule.  
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pfg.  
Nach dem Konzert:  
**Tanzkränzchen.**

**Achtung!**  
Von heute ab offeriere:  
**ff. Würfel-Raffinade,**  
à Pfund 40 Pfg.,  
**ff. Brotzucker,**  
à Pfund 38 Pfg.,  
**f. gemahl. Raffinade,**  
(Farin), à Pfd. 37 Pfg.,  
beste **Hauskornseifen,**  
à Pfd. 22, 24 u. 25 Pfg.,  
feinste  
**Reis-Strahl-Stärke,**  
à Pfund 25 und 27 Pfg.,  
**beste krist. Soda,**  
10 Pfund 45 Pfg.,  
sowie sämtliche Kolonialwaren von  
1 Pfund an zu **Gugros** Preisen.  
Gleiwitz. **Albert Kraus.**

**Emil Aufrecht**  
Weinhandlung  
und Weinlaube.  
Turmsky, Nr. 1.  
**Papier-Servietten**  
sind zu haben in der  
Buchdruckerei von **Th. Zalewski.**

**Katholischer Volksverein in Gleiwitz.**  
Mittwoch, den 5. Juni, abends 8 Uhr,  
**Monatsversammlung**  
im Vereinslokal (Goldener Adler).  
**Der Vorstand.**  
**Aufruf!**

Am 15. und 16. Mai d. J. sind durch Wolkenbrüche die am  
Fuße des Culengebirges belegenen, zu den Amtsbezirken **Peterswaldau,**  
**Peiskersdorf, Steinkuzendorf und Steinseifersdorf, Kreis Reichenbach**  
in Schl., gehörigen Ortschaften überschwemmt und ist deren zum großen  
Teile aus armen Weibern bestehende Wohnerschaft von großen Schäden  
an Gebäuden, Brücken, Ufern, Wegen, bebauten Aedern und Wiesen,  
sowie an sonstigem Hab und Gut betroffen worden.  
Es gilt jetzt, den armen Beschädigten, deren wirtschaftliche Lage  
auf lange Zeit hinaus in Frage gestellt und deren Ernte für dieses Jahr  
zumteil vernichtet ist, aufzuhelfen, was bei der Armut der hiesigen  
Gegend, trotz aller in den beschädigten Bezirken aufgewendeten Bemüh-  
ung, dem Unglück zu steuern, nicht möglich ist.  
Die Unterzeichneten sehen sich daher genötigt, zur nachdrücklichen  
Durchführung ihrer hilfreichen Thätigkeit an edle Menschenfreunde sich  
mit der Bitte zu wenden, sie in ihren Bestrebungen freundlichst unter-  
stützen und **Geldsendungen an den mitunterzeichneten**  
**Postmeister Klopenheimer** hierselbst richten zu wollen.  
**Peterswaldau, den 20. Mai 1889.**  
**Enkelmann, Gemeinde-Vorsteher; Fiegel, Pfarrer;**  
**Friemer, Gemeindevorsteher; Geisler, Kgl. Kommerzienrat;**  
**Klemann, Ritterguts-pächter; Klopenheimer, Postmeister;**  
**Krause, Amtsvorsteher; Noske, Erzpriester; Rösner, Pastor;**  
**Thiel, Pastor prim.; Weiss, Pastor; Zeidler, Oberförster;**  
**Eberhard Zwanziger, Fabrikbesitzer.**

For wertlosen Täuschungen wird gewarnt!  
Neueste kais. Königl. aussch. pr. Patent-  
**Buttermaschine „EXPRESS“.**  
Patent: **Balsam, Wien.** Nach Auslage bedeutender Fachkenner, wie  
Professor **Hilckmann** und **Dr. Jordan**, ist meine Buttermaschine (k. k. Pri-  
vilegium „Expres“) die einzige, wirklich empfehlenswerte, die in höchstens 4 bis  
5 Minuten, selbst von einem Kinde gehandhabt, aus süßer Milch, Obers oder  
Rahm feine Theebutter erzeugt. Die Maschine ist aus elegantem aus dauer-  
haftem Metall gefertigt, leicht zu reinigen und zu handhaben, und ist auf mehreren  
Ausstellungen mit silbernen u. goldenen Medaillen ausgezeichnet  
worden. Dieselbe ist vorrätig in folgenden Größen u. kostet:  
Nr. I. 5 Liter Rauminhalt . . . . . Mark 13.—  
" II. 10 " " " " " " " 19.—  
" III. 20 " " " " " " " 29.—  
" IV. 30 " " " " " " " 43.—  
" V. 50 " " " " " " " 72.—  
(sämtlich inklusive Thermometer).  
Versand gegen Kassa oder gegen Postnachnahme durch  
**Balsam, B., Patent-Inhaber und Fabrikant,**  
**Wien II., Schiffamtgasse Nr. 14 F.**  
Preis-Kurant gratis und franko.

**Wichtige Novität zum Gebrauch für Erbkommunikanten.**  
Im Verlage von **Anton Pustet** in Salzburg ist erschienen und  
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Geistliche Übungen**  
zur Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion für Katecheten und  
religiöse Institute.  
Von **Ch. Legrand.** \* Autorisierte Uebersetzung nach der 3. Auflage  
des französischen Originals.  
Mit Approbation des k. b. b. Bischöflich. Ordinariates Salzburg.  
200 S. mit roter Einfassung und Titelbild.  
Preis 60 Pfg.; geb. in Leinwand Rotschnitt Mk. 1.—; mit reicher Gold- und  
Silberpressung Goldschnitt Mk. 1.35; echt Chagrin mit Rotschnitt Mk. 1.70;  
echt Chagrin mit Goldschnitt Mk. 1.85.

Unter Allerhöchstem Protektorat Seiner Majestät des Kaisers.  
**4. Marienburger**  
**Geld-Lotterie.**  
Nur Bargewinne.  
1 Gew. a 90000 M.  
1 „ a 30 000 „  
1 „ a 15 000 „  
2 „ a 6 000 „  
5 „ a 3 000 „  
12 „ a 1 500 „  
50 „ a 600 „  
100 „ a 300 „  
200 „ a 150 „  
1000 „ a 60 „  
1000 „ a 30 „  
1000 „ a 15 „  
Ziehung in **Danzig** vom 5.—7. Juni 1889  
Ganze Loose a 3,50 M., halbe Loose a 1,75 M.  
empfehl. und versendet der General-Debitur **200** „ a **150** „  
**Karl Heintze, BERLIN W.,** 1000 „ a **60** „  
Unter den Linden 3. 1000 „ a **30** „  
1000 „ a **15** „  
Jede Bestellung erbitte auf Postanweisung, derselben sind  
30 Pf. für Porto und Gewinnliste (für Einschreiben 20 Pf.  
extra) beizufügen.

**Eisenbahn-Fahrplan.**  
Abgehende Züge von Gleiwitz:

In der Richtung.	vorm.	vorm.	vorm.	nachm.	nachm.	nachm.	nachm.
Nach Kofel und Breslau . . . . .	6,47	8,12	10,45	2,10	5,9	10,16	—
„ Zabrze, Kattowitz, Myslowitz . .	5,7	7,54	10,15	12,57	4,35	7,43	10,39
„ Korfingwerk und Bentzen . . .	7,12	—	—	1,18	7,47	—	—
„ Peiskersdorf, Cosl, Groß-Strehlitz	9,21	—	—	2,19	5,9	6,31	—
„ Orzesche . . . . .	6,49	10,58	—	3,10	6,8	—	—

**Sommer-Theater.**  
(Schützengarten.)  
Direktion: **Juliette Ewers.**  
Sonntag, den 2. Juni 1889,  
zum erstenmale:  
**Die Verschwörung der Frauen**  
oder:  
**Die Preußen in Breslau.**  
Historisches Lustspiel in 5 Akten von  
**Dr. H. Müller.**

Montag, den 3. Juni 1889,  
zum zweiten und unbedingt letztenmale  
die mit so großem Beifall aufgeführte  
Sensations-Novität:  
**Cornelius Vosk.**  
Sensations-Lustspiel in 4 Akten von  
**Franz v. Schönthan.**  
In Vorbereitung: **Der Waldteufel.**  
Hierdurch ersuche ich ein hochgeehrtes  
Publikum, welches bis jetzt noch keine  
Theaterzettel erhalten hat und wel-  
ches solche wünscht, ihre Adressen im  
Theaterbureau, Schützengarten, 1 Treppe,  
Hochachtungsvoll  
**Juliette Ewers.**

**B. K. R.**  
**Breslauer Kaffee-Rösterei**  
mit Dampf- u. Pat.-Kühlverfahren  
**Otto Stiebler,**  
Importhaus und Spezialgeschäft für  
rohe und geröstete Kaffees,  
Thee, Zucker, Schokoladen, Cacao.  
Nothorten Kaffees billigt in größter  
Auswahl.  
Röstkaffees, à Pfd. von 1,20 bis  
2 Mark. Glanzparakaffees, à Pfd. v.  
1,40—1,80 M. Vollkaffees, gemahlen  
mit Zusatz, à Pfd. 1 Mk. **Wischoffs**  
**Malzkaffee, à Pfd. 40 Pf.**  
Ausführl. Preislisten gratis u. franko.  
Gleiwitz,  
Filiale 4 **Bentzenstraße 11.**

**Ein Arbeitsjunge**  
findet dauernde Beschäftigung in der  
Buchdruckerei von **Th. Zalewski.**  
Eine fast neue  
**Entreethüre**  
ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in  
der Exped. d. Bl.

**Für Schnupfer!**  
Echt russischen  
**Kownoer**  
**H. Gnegger**  
von Doms  
empfiehlt  
**J. Nenstil,**  
Kirchplatz 4.

Zur Anfertigung von  
**Grabdenkmälern,**  
**Wegekreuzen und Statuen**  
in schönster und  
geschmackvollster Ausführung  
empfiehlt sich  
**Karl Pokorny,**  
Steinmetzmeister und Bildhauer,  
Kattowitz, Holzstraße.

**G. K. R.**  
**Thees**  
chinesische u. russische, fein u. kräftig,  
zu 1,80 bis 6,00 Mk.  
**Cacao und Schokoladen,**  
beste Fabrikate,  
**Vanille,**  
fette, zu 5, 10, 15 Pfg. die Schote.  
Spezialgeschäft für  
Kaffee, Zucker, Thee, Cacao.  
**J. Mosler,**  
Bahnhofstraße.

**Visitenkarten**  
in eleganter und sauberer Ausführung  
liefert schnell und billig  
**Th. Zalewski's Buchdruckerei.**  
**Atelier für künstliche Zähne.**  
**Plombieren**  
in Gold, Silber u. Zement.  
**Umarbeitungen**  
alter nicht passender  
**Zahnersatzstücke.**  
**Paul Dworak,**  
Anfertigung aller Graveurarbeiten.